

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Bey Der glücklichen Verbindung Des
Hochwohl-Ehrwürdigen und Hochgelahrten Herrn ...
Georg Lammers, Wohlbestallten und treufleißigen
Pastoris der Stadt-Gemeine zu Dellmenhorst, mit Der
Hoch-Edlen und ...**

Lammers, Georg

Bremen, 1741

Farbkarte

[urn:nbn:de:gbv:45:1-814127](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-814127)



ergönne wehrter Fr
Und Dir bey Deiner
Gekünstelt ist es
Wem dieses nicht
Jetzt sind die Zeiten
Europa ist erfüllt mit
Doch, das geh't
Wer Lust zu lärm

Ich leb' in Einsamkeit. Vielleich
Allein, geliebter Freund!

Ich thu's auch selber nicht
Was denckt das arme Sch
Ein jeder will isund zur Hyppoc
Und kan er daraus nicht, muß e
Dann beißet er den Seiel un
Allein was denckst du wohl

Ich denck du bist ein Narr, die
Denn eines Narren Sach kan

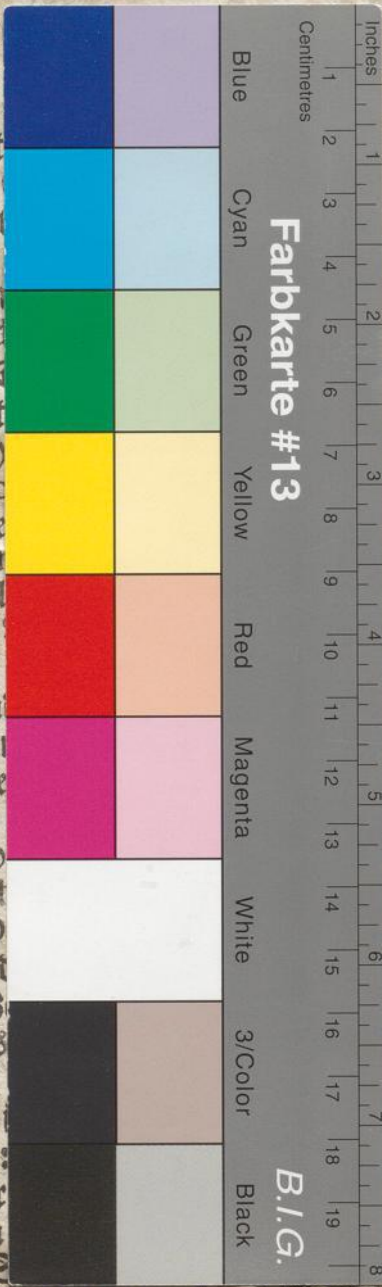
Ich sing' zu meiner Lust un
Vorinnen Flavia, sich als i
So werd ich alsobald wie dorte
Was kan mein Blatt dafür?

Ein Narr schwagt hin und
Voraus, wann er ihn nicht
Bald muß die Dorilis, bald D
Die hat Er spielen seh'n, und t
Dann kommt ein altes W

Was für ein Unglück uns
Da läufft der Hauff zu Rath.

Wer ihrer Zung entgeh't, der
Das alte Weib fängt an:
Da solt mein liebes Thier
So eben weiß ichs noch. Da
Und seiner Dorilis ein Abend-C

Er war mit ihr bekannt. Sie kannte seinen Thon
Und dachten bey sich selbst, ich wüßte nichts davon:
Allein ich wußt' es wohl. Ich sahe sie beysammen
Und das ist schon genug sie beyde zu verdammen.



get
'inget.
lichkeit.
Zeit.
Lärmen,
Schwärmen.
h alles still,
ll.
nnen.
schrey't:
beschney't?
h.
en.
D,
vestern hör't,
t!
ft.



Bergönne wehrter Freund, daß meine Muse singet
Und Dir bey Deiner Lust ein Reim-Gedichte bringet.
Gekünstelt ist es nicht. Es schreib't die Redlichkeit.
Wem dieses nicht gefällt, der warte bess'rer Zeit.
Jetzt sind die Zeiten schlecht. Die Fama bläset Lärmen,
Europa ist erfüllt mit Schwert, mit Krieg und Schwärmen.
Doch, das geh't uns nicht an. Hier ist noch alles still,
Wer Lust zu lärmern hat, der lärm' wo er will.

Ich leb' in Einsamkeit. Vielleicht kanst Du mich kennen.
Allein, geliebter Freund! Du kanst mich doch nicht nennen.
Ich thu's auch selber nicht. Warum? ein Momus schrey't:
Was denckst das arme Schaaff, wann Feld und Busch beschney't?
Ein jeder will isund zur Hypocrene lauffen
Und kan er daraus nicht, muß er aus Pfützen sauffen.
Dann beisset er den Stiel und reim't auf ix und ex:
Allein was denckst du wohl du guter Verfifex?
Ich denck du bist ein Narr, die Thorheit mag dich richten,
Denn eines Narren Sach kan kaum die Weisheit schlichten.
Ich sing' zu meiner Lust und dicht' ich denn ein Lied
Worinnen Flavia, sich als im Spiegel sieht;
So werd ich alsobald wie dorten Günther sagen:
Was kan mein Blatt dafür? Sich selbst mag sie verklagen.
Ein Narr schwagt hin und her, ihm ärgert jeder Wind,
Voraus, wann er ihn nicht nach seinen Sinnen find't.
Bald muß die Dorilis, bald Damon Haare lassen,
Die hat Er spielen seh'n, und dieser mußte passen.
Dann kommt ein altes Weib und schrey't: Ihr Schwestern hör't,
Was für ein Unglück uns und unsere Stadt beschwert!
Da läufft der Hauff zu Rath. Ein jeder spitzt die Ohren.
Wer ihrer Zung entgeh't, der ist noch nicht geböhren.
Das alte Weib fängt an: Sechs Tage fehlten nett
Da solt mein liebes Thier, die Katz, im Wochen-Bett.
So eben weiß ichs noch. Da hört ich Damon singen
Und seiner Dorilis ein Abend-Ständgen bringen.
Er war mit ihr bekannt. Sie kannte seinen Thon
Und dachten bey sich selbst, ich wüßte nichts davon:
Allein ich wußt' es wohl. Ich sahe sie beyammen
Und das ist schon genug sie beyde zu verdammen.